

# OSTTIROLER HEIMATBLATTER

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

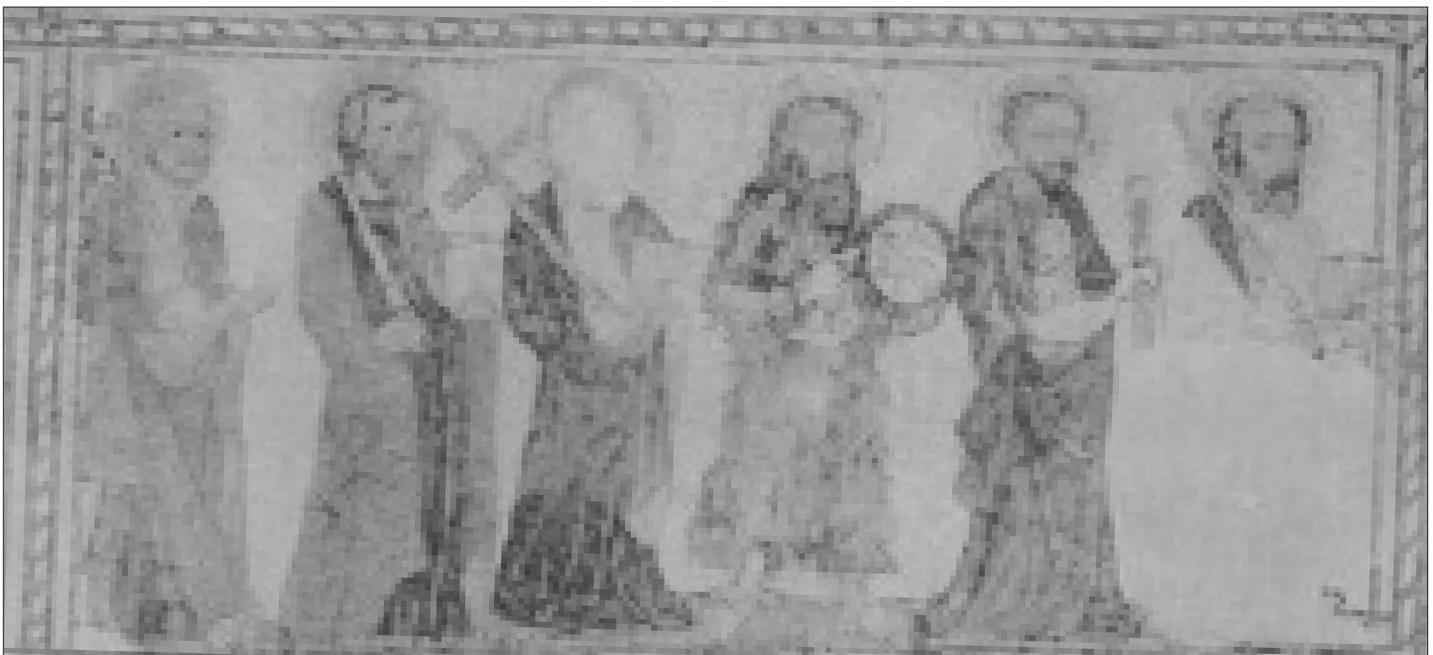
Nummer 12/1994

62. Jahrgang

Michael Huber

## *Die gotischen Fresken in St. Veit in Deferegggen*

*Ein Nachtrag zum Artikel von Franz Kollreider OHBl. 21/1947*



*Apostel, gotisches Fresko in zwei Teilen, um 1400.*

*Fotos: M. Pizzinini*



*St. Paulus und St. Philippus, Ausschnitt aus der Reihe von Aposteln.*

*Foto: M. Pizzinini*

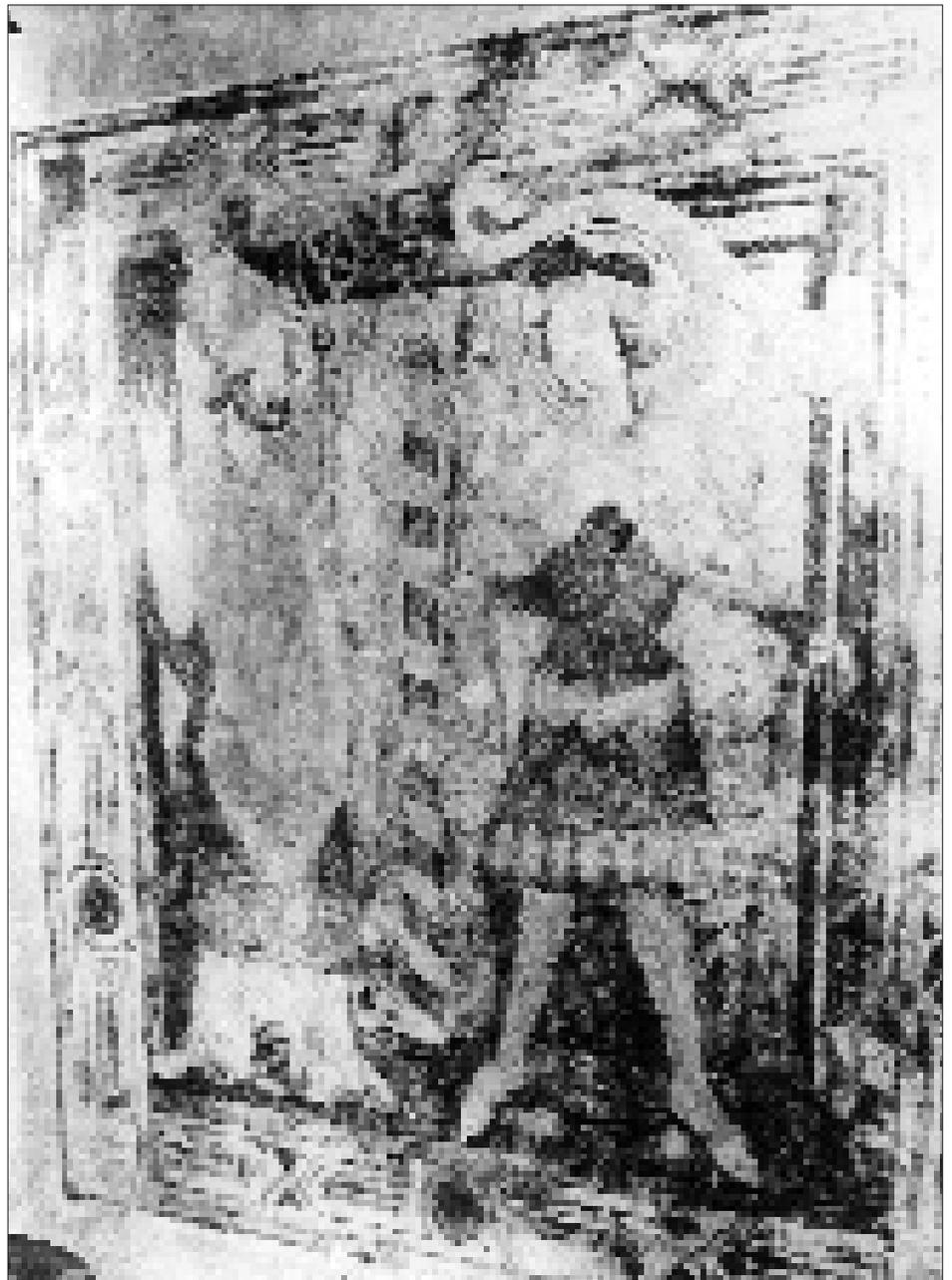
Bereits kurz nach der Aufdeckung der Wandmalereien in der Pfarrkirche zum Hl. Vitus erschien darüber ein ausführlicher Bericht, der sich vor allem mit der Verkündigungs- und Geburtsszene in den Schildbögen der nördlichen Chorwand befaßt, während die anderen Fresken nur kurz beschrieben wurden<sup>1</sup>. Ihre ikonographischen Besonderheiten rechtfertigen eine neuerliche Behandlung, die im folgenden dargelegt werden soll:

Zunächst zur Apostelreihe, die sich unter der Verkündigungs- bzw. der Geburtsszene befindet. Sie wird im allgemeinen an den Beginn des 15. Jahrhunderts gesetzt<sup>2</sup>. Der Erhaltungszustand ist nicht besonders gut; einzelne Gesichter und Attribute lassen sich mitunter nicht mehr ausmachen. Das Fresko ist weniger wegen seiner künstlerischen Ausführung<sup>3</sup> als vielmehr wegen seiner ikonographischen Details bemerkenswert. Die Identifikation der einzelnen Figuren erscheint auf den ersten Blick nicht ganz leicht, was schon Kollreider veranlaßt hatte, hinter die Angabe „12 Apostel“ ein Fragezeichen zu setzen. Sämtliche Personen sind in Dreiviertel-Ansicht wiedergegeben; sie schreiten nach Osten (vgl. die zweite Figur von links); der Hintergrund über dem schmalen braunen Bodenstreifen ist neutral. Die Umrahmung besteht aus einem roten Linienbandornament mit schrägen Querstreifen. Im folgenden die Apostel von links nach rechts:

1. Die teilweise beschädigte Figur trägt ein langes rotes Gewand, hält in der Linken ein würfelförmiges Buch und in der Rechten eine schräg aufgestellte hölzerne Lanze (?); es könnte sich um Thomas handeln<sup>4</sup>.

*Die Hll. Erasmus und Oswald (Vitus?), Fresko in der Chorschräge von St. Veit, um 1400.*

*Foto: M. Pizzinini*



2. Die völlig nackt dargestellte Apostelfigur hält in der Linken ein erhobenes Messer und in der Rechten einen Stock, an dem die abgezogene Haut (mit erkennbarem Gesicht) hängt: Es ist Bartholomäus.
3. Die bärtige Gestalt in rot-grüner Gewandung hält in der Linken vielleicht ein Buch und in der Rechten eine Axt; dieses Attribut kommt nur dem nachgewählten Matthias zu.
4. Der ebenfalls blonde, bärtige Apostel mit violetter Gewandung hält in der Linken ein Buch und in der Rechten einen nicht näher bestimmbar länglichen hölzernen Gegenstand.
5. Apostel in braun-roter Gewandung; auch er trägt ein Buch und einen undefinierbaren hölzernen Gegenstand.
6. Die Figur des Johannes Evangelist – erkennbar an dem Kelch mit einer Schlange – ist im unteren Bereich zerstört. Den Kelch hält er in der Linken und weist mit der Rechten darauf; bemerkenswerterweise hat gerade er

- kein Buch. Das Fehlen des Bartes weist auf sein jugendliches Alter hin.
7. Diese Figur ist durch die charakteristische Haar- und Bartracht sowie den Schlüssel in der rechten Hand als Petrus ausgewiesen. Ob er in der Linken etwas trug, ist nicht mehr feststellbar.
  8. Der Apostel in grün-violetter Gewandung hält in der Linken ein Buch und in der Rechten ein erhobenes Schwert. Der schütterere Haarwuchs und der lange „Philosophenbart“, vielleicht auch der Platz neben Petrus, zeigen, daß es sich um Paulus handeln muß.
  9. Das Gesicht ist stark verblaßt; auffällig ist die weiße Haarfarbe, die sonst nur noch bei Petrus zu beobachten ist (die anderen tragen gelbliches Haar). Das Gewand ist rot; in der linken Hand hält er ein Buch, in der rechten einen kurzen Kreuzstab: Es dürfte sich um Philippus handeln<sup>5</sup>.
  10. Hinsichtlich der Gewandung fällt diese Gestalt sofort auf: der zottelige Mantel, langes Bart- und Haupthaar weisen auf Johannes den Täufer hin. Seine rechte Hand zeigt auf ein Medaillon mit dem Lamm Gottes in der Linken.
  11. Der Apostel in violetter Gewandung ist durch den Wanderstab und die Muschel an der Brust mit Jakobus dem Älteren zu identifizieren.
  12. Diese Figur, im unteren Bereich beschädigt, hält in der Linken ein Buch und in der Rechten einen stabähnlichen Gegenstand.

Somit lassen sich nicht alle eindeutig identifizieren. Das mag zunächst an den oft voneinander abweichenden legendären Traditionen liegen, die mitunter ein- und dasselbe Attribut mehreren Aposteln – und das vor allem bei den weniger bekannten – zuweisen. So z. B. können sowohl Judas Thaddäus als auch Jakobus der Jüngere eine Keule haben. Dazu kommt, daß auch der Künstler sich der Unterschiede nicht immer ganz bewußt ist und die darzustellenden Gegenstände mißversteh<sup>6</sup>. Auffällig ist jedenfalls, daß der an sich leicht zu erkennende Apostel Andreas fehlen dürfte<sup>7</sup>. Die Figuren 4. und 5. könnten Judas Thaddäus (mit dem etwas dickeren, keulenartigen Stock) und Jakobus (ebenfalls mit Keule?) darstellen, Nr. 12. Matthäus, falls der Stock als Hellebarde aufzufassen ist. Demnach würde außer Andreas auch Simon Zelotes (mit Säge) fehlen.

Hinsichtlich der Gesamtkomposition fällt auf, daß die Bewegungsrichtung durch die schräge Haltung der Gegenstände (Kreuz, Schlüssel usw.) noch unterstrichen wird. Dabei legt der Maler aber durchaus auf Abwechslung wert, wie etwa der unterschiedliche Neigungswinkel erkennen läßt: der Stab des älteren Jakobus steht fast senkrecht. Auch in der Farbgebung der Gewänder sowie in der Gestaltung der Gesichtspartien läßt sich das Bemühen um Charakterisierung der einzelnen Apostel feststellen. Schließlich fehlt auch das Buch, das klassische Er-

kennungsmerkmal der Apostel, bei einigen<sup>8</sup>. Innerhalb der Reihe gibt es kein erkennbares Ordnungsprinzip: so erscheint Petrus erst an sechster Stelle (von rechts) und das Brüderpaar Jakobus d. Ä. und Johannes Evangelist ist zertrennt. Am ehesten ist eine bewußte Zusammenstellung noch bei den Apostelfürsten Petrus und Paulus zu erkennen. Das auffälligste Detail ist zweifellos die Abweichung vom Kanon

*Der Kirchenlehrer St. Hieronymus, Fresko an der Südwand im Turmuntergeschoß der Pfarrkirche St. Veit, um 1400.*



Foto: M. Huber

der Zwölf Apostel der Evangelien: während dies aber für Paulus sehr häufig nachzuweisen ist<sup>9</sup>, trifft dies für Johannes den Täufer nicht zu: sein „Eindringen“ in den Kreis der Zwölf ist vielleicht damit zu erklären, daß man weniger bekannte Apostel durch bekanntere Gestalten der Heilsgeschichte ersetzen wollte<sup>10</sup>. Bemerkenswert ist des weiteren, daß eine Christusgestalt als „Ziel“ des schreitenden Zuges fehlt<sup>11</sup>. Eine solche finden wir beispielsweise in Prägraten im Chorschluß über dem Fenster. Auffallend ist, daß offenbar auch dort eine bestimmte Anordnung fehlt (so etwa erscheint Petrus erst an dritter Stelle); wie in St. Veit ist die Apostelreihe auf zwei Felder mit je sechs Figuren aufgeteilt. Ob der Apostelzug in St. Veit ähnlich wie in Prägraten ebenfalls in ein größeres Freskenprogramm eingebunden war, läßt sich freilich nicht mehr mit Gewißheit sagen<sup>12</sup>. Jedenfalls läßt sich eine gewisse stilistische und kompositorische Verwandtschaft der beiden Malereien feststellen.

An der Nord-Ost-Wand des Chores befindet sich eine Malerei, die in ihrer Deutung noch unsicherer blieb als der Apostelfries. Der reich gestaltete Rahmen aus grauen, grünen und roten edelsteinartigen Elementen ist jenen der Verkündigungs- und der Geburtsszene vergleichbar; das Fresko wird wie der Apostelzug um 1400 datiert. Bereits Kollreider hat den Bischof auf der linken Seite zutreffend mit dem Hl.

Erasmus identifiziert – die Keile bzw. Nägel hinter den Fingernägeln sind ein eindeutiges Attribut<sup>13</sup>. Die zum Gebet erhebenen Hände (Orantengestus) unterstreichen, daß der Heilige offenbar während des Martyriums dargestellt wurde. Seine im Mittelalter weit verbreitete Verehrung, die sich auch in einer Darstellung in St. Leonhard niederschlägt, erklärt sich aus seiner Bedeutung als Viehpatron. Die zweite Gestalt wurde von Kollreider und Weingartner als Oswald (bzw. Domitian von Millstatt) identifiziert<sup>14</sup>. Denkbar wäre auch eine Identifikation mit dem Hl. Vitus, wofür nicht nur der Platz in der Nähe des Altares spricht, sondern auch einige ikonographische Details. Als Reichs-patron seit den sächsischen Kaisern trägt Vitus häufig ein fürstliches Gewand (Herzogshut, Hermelin), dazu kommen die Märtyrerpalm und die – singuläre – Lanze mit Fahne. In der rechten unteren Bildhälfte ist ein kleines Tier mit braunem Fell zu erkennen, möglicherweise ein Hund. Auch für dieses Attribut finden sich Parallelen<sup>15</sup>. Ein Heiliger mit Herzogs-

hut an der nördlichen Außenwand von St. Leonhard vom Ende des 15. Jahrhunderts könnte ebenfalls als Vitus gedeutet werden<sup>6</sup>. Schließlich sei darauf verwiesen, daß Vitus (wie Erasmus) gegen verschiedene Krankheiten angerufen wird. Er ist darüber hinaus Patron bei Feuersgefahr, Unwetter und für gute Aussaat und Ernte.

Ein weiteres Fresko befindet sich an der Südwand der ehemaligen Sakristei im Turmuntergeschoß; es ist durch den Einbau eines Wandschranks teilweise zerstört. Seine rote Umrahmung ist jener des Apostelfreskos vergleichbar; es dominieren Rot- und Brauntöne. Der Heilige ist sitzend dargestellt, trägt einen roten Mantel und den charakteristischen Kardinalshut (als Sekretär des Papstes Damasus I.). Der schematische Nimbus findet sich ebenfalls bei den Aposteln wieder. Hinter ihm befindet sich ein mehrteiliges Bücherregal, vor ihm ein Pult mit einem aufgeschlagenen Buch; die linke Hand streckt er dem vor ihm kauern den Löwen entgegen. Bemerkenswert an dieser Darstellung, die schon vor der Restaurierung von 1947 zu sehen war<sup>7</sup>, ist nicht nur der Anbringungsort, sondern auch die Tatsache, daß der Kirchenlehrer allein dargestellt ist. Denkbar wäre freilich, daß die anderen Wände des Raumes ebenfalls bemalt waren und die anderen drei lateinischen Kirchenväter trugen.

Somit zeigt sich, daß die bislang nur wenig beachteten Fresken (wenn man von der Verkündigungs- und Geburtsszene ab-

sieht) durchaus von Interesse sind. Wenn sie auch nicht überragenden künstlerischen Wert haben, so sind sie doch ein beachtliches Dokument mittelalterlicher Frömmigkeit aus dem Defereggental, aus einer Zeit, von der wir kaum Quellenmaterial besitzen.

#### Anmerkungen:

- 1 Franz Kollreider, Kirchenrenovierung und gotische Fresken in St. Veit in Defereggental, OHBI 21/1947, 1–3 (zit. als Kollreider).
- 2 Kollreider 2; um 1420; Josef Weingartner, Die Kunstdenkmäler Osttirols, Innsbruck 1958, 63; um 1400 (zit. als Weingartner); Dehio-Handbuch Tirol, Wien 1980, 681; um 1400; Meinrad Pizzini, Osttirol. Der Bezirk Lienz (= Österreichische Kunstmonographie 7), Salzburg 1974, 291; um 1400 (zit. als Pizzini).
- 3 Pizzini a.a.O.: „weiche Linienführung, dem höfischen weichen Stil nahestehend, doch von einheimischer Qualität“.
- 4 Zu den Attributen der Heiligen siehe Otto Wimmer, Kennzeichen und Attribute der Heiligen, Innsbruck 1990 (zit. als Wimmer) sowie E. u. H. Melchers, Die Heiligen. Geschichte und Legende, Glarus 1980.
- 5 Die Ähnlichkeit in der Physiognomie mit Petrus ließe auch an dessen Bruder Andreas denken, auch die schräge Haltung des Kreuzstabes erinnert formal an ein Andreaskreuz. Schließlich hat auch das Ornament auf seinem Buch die Gestalt eines Andreaskreuzes.
- 6 So etwa in dem frühbarocken Apostelzyklus von St. Hemma am Hemmberg (Kärnten), wo die Walkerstange des jüngeren Jakobus als verkehrtes Kreuz mißverstanden wurde. – In der Filialkirche zum Hl. Georg in Oberlangkampfen (Bezirk Kufstein) wurden statt des Andreaskreuzes zwei gekreuzte Schwerter dargestellt und einige Namensbeschriften vertauscht.
- 7 Vgl. jedoch Anm. 5. – Andreas fehlt möglicherweise auch im Apostelzyklus von Prägraten, was umso bemerkenswerter wäre, als die Kirche dort dem Hl. Andreas geweiht ist (Pizzini 275–77 und F. Kollreider, Neuaufgedeckte frühgotische Fresken in der Pfarrkirche zu Prägraten, OHBI 2/1966).
- 8 In anderen Apostelzyklen fehlt oft jegliche Charakterisierung, wie z. B. in der Thurnbergkapelle bei Neuhaus an der Gail, wo mit Ausnahme des Petrus (Schlüssel) alle ein Buch halten.

- 9 Er bezeichnet sich ja selbst als Apostel (z. B. Röm 1,1). – Mit den anderen Aposteln finden wir ihn etwa auch in St. Nikolaus bei Matri.
- 10 So etwa fehlen in St. Nikolaus Judas Thaddäus und Simon Zelotes (Pizzini 243 f.) zugunsten von Paulus und Barnabas; letzterer war aus der Apostelgeschichte gut bekannt. – Eine Apostelreihe, in der auch Johannes der Täufer aufscheint, findet sich in der Burgkapelle von Rapottenstein (Niederösterreich), siehe E. Lanc, Die mittelalterlichen Wandmalereien in Wien und Niederösterreich, Wien 1983, 247f. und Abb. 426.
- 11 Apostelreihen mit (zentraler) Christusfigur finden sich seit der frühchristlichen Kunst, ab der Romanik zumeist in der Apsis oder bei Weltgerichtsdarstellungen.
- 12 Kollreider 2 und Anm. 5 zitiert den Vikar M. Hofmann, der 1876 beim Ausmalen der Kirche an allen Seiten Gemälde gesehen haben will.
- 13 Wimmer 78 und 138 sowie O. A. Nygren, Art. Erasmus im Lexikon der christlichen Ikonographie 6 (1974) 156f.
- 14 Kollreider 2; Weingartner 63; beide sehen das Fresko als Rest eines Vierzehn-Nothelfer-Zyklus an, was aber allein aus Platzgründen schon unwahrscheinlich ist. – Pizzini 291 und Dehio-Tirol 681 lassen die Deutung bei beiden Heiligen offen.
- 15 Z. B. auf einem Fresko von Antoniazio Romano (1483) in SS. Vito e Modesto (Rom), wo der Heilige einen kleinen Hund an der Leine führt (G. Kaftal, Saints in Italian Art. Iconography of the Saints in Central and South Italian Schools of Painting, Florenz 1965, 1154f. und Abb. 1344).
- 16 So schon Pizzini 282.
- 17 Nach Auskunft des Herrn Hubert Monitzer, Mesner in St. Veit. In der Beschreibung von Kollreider scheint sie nicht auf.

#### IMPRESSUM DER OHBL.:

Redaktion: Univ.-Doz. Dr. Meinrad Pizzini. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Anschrift des Autors dieser Nummer: Magister Michael Huber, A-1060 Wien, Mariahilfer Straße 99/1/23.

Manuskripte für die „Osttiroler Heimatblätter“ sind einzusenden an die Redaktion des „Osttiroler Bote“ oder an Dr. Meinrad Pizzini, Albertstraße 2a, A-6176 Völs.

## „Die Tefferegger sind alle Beamte...“

Der Reiseschriftsteller Gustav Rasch über Defereggental, 1874

Die Pustertalbahn, im November 1871 eröffnet, brachte zahlreiche neue Gäste, unter denen sich auch Reiseschriftsteller befanden. Mit ihren meistens positiven Schilderungen machten sie für das Pustertal Werbung. Einer dieser Reiseschriftsteller war der Weltreisende Gustav Rasch, ein gebürtiger Westfale, dessen Buch „Touristen-Lust und Leid in Tirol. Tiroler Reisebuch“ in Stuttgart im Jahr 1874 erschien. Bei Rasch überwiegen insgesamt die negativen Eindrücke. Während Lienz und die Lienzer für ihn einen Tiefpunkt im Tourismus darstellen, kommt das Defereggental erstaunlicherweise glimpflich davon! M. P.

„Das Teffereggerthal ist über neun Stunden lang, interessanter für den Geologen und Botaniker, als für den Touristen. Das Getraide, welches im Thal erzeugt wird, genügt dem Bedürfnis der Bewohner nicht. Die Einfuhr muß den Mißwachs auf den magern Feldern, die Ungunst der Witterung und die Zerstörung der Saat durch Wildbäche und Schneelawinen decken. Die Bevölkerung ist arm, der Ertrag des Bodens gering. Die Männer wandern deshalb aus und ziehen durch die Welt mit Handschuhen und Teppichen, kaufen die Kitzfelle zusammen, lassen sie in München verarbeiten und verkaufen sie dann als echte französische. Wer hat nicht von

Tefferegger Teppichhändlern und Handschuhhändlern gehört? Während die Männer mit ihrem Hausirhandel bis nach Italien, Frankreich und Holland gelangen, bleiben die Weiber zu Hause, wirthschaften und bestellen Aecker und Wiesen. Wenn der ‚Herr Gemahl‘ dann von seinen Handelsreisen zum Besuch in die Tefferegger Heimath zurückkehrt, so kann man wunderbare Kontraste zwischen den Ehegatten beobachten. Der Mann hat sich in der Fremde die Tracht ‚der Herren‘ zugelegt. Nur ist statt des Fracks und Gehrocks doch häufig noch hie und da eine Jacke zu sehen. Das Weib geht nach wie vor in der uralten originellen, fast komischen Teffer-eggertracht. Ein rundes, kleines Hüthen, mit stark gekrümmter Krempe bedeckt den Kopf. Das Haar ist mit Wolle durchflochten und wird auf dem Hinterkopfe vermittelst eines metallenen Pfeiles zusammengehalten. Ein bequemer Lodenrock, dessen Taille vorn und hinten sich bis zum untern Schulternblattwinkel höchst unkleidsam hinaufzieht, fällt über die Hüften hinab. Die Brust steckt in einem mit rothem Seidenzeuge überzogenen Gehäuse von Pappdeckel, über welches Goldschnürchen übers Kreuz hin und hergezogen sind. Die Strümpfe sind sehr dick und reichen nur bis zum Knöchel, wo sich dann der nackte Fuß in den breit ausge-

schnittenen Schuhen von grobem dickem Leder verliert. Wie in der Tracht, ist’s auch im Übrigen. Während das Weib in schlechte Loden gekleidet, bei der größten Tageshitze und mit saurem Schweiß den Boden zu einem mageren Erträgnis zwingt, sieht man auf der Bank vor dem Hause die Männer in Sammetröcken sitzen und sich, während sie aus silberbeschlagenen Ulmer Pfeifenköpfen rauchen, die Abenteuer ihrer Wanderschaft erzählen.

„Die Tefferegger“, sagte mir ein Windischmatrier, ‚sind alle Beamte‘. Er wollte damit ihr gemächliches Leben im Herrenrock bezeichnen. St. Jakob, der Hauptort des Thales, ist ein niedliches Oertchen, doch siehts schon recht alpenhaft dort aus. Hinter St. Jakob fangen die Berge an dem Thale so zu Leibe zu rücken, daß dasselbe endlich den Versuch aufgibt, seinen Weg zwischen den rauhen Gesellen weiter zu suchen und es für das Beste hält, aufzuhören. Eine halbe Stunde hinter dem Orte hört das Fahren für den Touristen auf. Er muß sich, da von Bergpferden hier wie überall im Pusterthal gar keine Rede ist, auf seine eigenen Beine stellen und auf diesem Wege über das Joch in das Taufererthal gelangen, um durch dasselbe nach Bruneck hinabzusteigen und die neue Pusterthaler Eisenstraße wieder zu erreichen.“